

Predigt zu Apg. 17,16-34, 8. April 2018, Lausen, Pfr. H.Meyer

Lesung Apostelgeschichte 17,16-34 (1.Predigt aus der Predigtreihe: Gott suchen und erfahren)

Kurzes Intro *Blowing in the wind* bis erstes Mal Refrain.

Wie viele Strassen muss ein Mensch gehen, bevor er andere Menschen sehen kann? Über wie viele Meere muss eine Taube fliegen, bevor sie im Sand schlafen kann? - Die Antwort, mein Freund, weiss nur der Wind. The answer is blowing in the wind.

Dieser Song von Bob Dylan hat Generationen geprägt und überdauert. Mich selber faszinieren die Songs von Dylan. Er ist ein begnadeter Beobachter, Menschenkenner, Poet und Singasong-Writer, auch wenn er nicht wirklich singen kann.

«Blowing in the Wind» ist wohl sein bekanntestes Lied. Es besteht eigentlich aus lauter Fragen und macht deutlich: Wir Menschen sind normalerweise eben nicht nur Jäger und Sammler, sondern vor allem auch Fragende oder eben: Suchende.

Das wurde auch dem Apostel Paulus einmal mehr bewusst als er auf einer seiner vielen Reisen nach Athen gekommen war. Die Menschen dort waren bekannt für ihre Neugierde, gerade für alles Neue und Fremde. Und Paulus war überzeugt, dass er ihnen von Christus her etwas zu sagen hatte, dass Christus die Antwort auf so viele ihrer tieferen Lebensfrage war.

Er war überzeugt, dass das Gute, das Gott uns durch Jesus Christus schenken will allen, auch den Bewohnern Athens gilt.

Diese Botschaft war viel zu wertvoll, um sie einfach für sich zu behalten. Paulus suchte darum das Gespräch mit den Leuten, zuerst im Umkreis der jüdischen Gemeinde, in den Synagogen, intern quasi, dann aber ging er dort, wo die Leute sich sonst aufhielten, zur Agora und später zum Areopag. Athen war weiter bekannt für die vielen Tempelanlagen und Götter wie z.B. die Stadt-Göttin Athene. Der griechische Olymp kannte viele Götter, die bei aller Übermenschlichkeit nur allzu menschliche Züge zeigten, z.B. ständige Streitereien untereinander. Die Menschen mussten schauen nicht dazwischen zu geraten.

Ein gefundenes Fressen für Hollywood, dass uns in den letzten Jahren so manchen entsprechenden Action-Film serviert hat.

In dieser Stadt der Götter ist also auch Paulus unterwegs. Und natürlich stand auch bei ihm eine Stadtbesichtigung auf dem Programm. Er sah u.a. eine Stadt voll von ganz verschiedenen Götterstatuen. Da machte ihn zornig, wie es heisst. Besser übersetzt man das griechische Wort aber mit «er war aufgewühlt.»

Paulus weiss um die tiefen Sehnsüchte und Fragen von Menschen. Er kennt es aus eigener Erfahrung. Es ist ein wichtiger Teil seiner eigenen Lebensgeschichte. Und er weiss, wie schnell man sich dabei verlaufen und verirren kann, wie wenig viele Antworten taugen resp. verschieden geformte Edelsteine helfen können.

Also begibt er sich zur Agora, den Markthallen. Die antike Agora war nicht so sehr ein Ort des Einkaufens, sondern ein Ort der Begegnung, des Austauschens. Hier pulsierte das Stadtleben.

Hier kamen die freien Bürger zu Gerichts- und Volksversammlungen zusammen. Hier wurde lebhaft debattiert und mit Worten gestritten, aber auch die neusten Informationen ausgetauscht.

Da gab es viele Nischen, wo Menschen berichten und diskutieren konnten. Die Neugierde trieb viele hierher.

So begann Paulus von Jesus Christus zu erzählen, vom Evangelium. Was er sagte, war so anderes als das, was sonst gepredigt und als Weisheit verkauft worden war. Viele hörten ihm zu.

Sie hatten noch nie von einem Gott gehört, der den Menschen dient, ja sogar für sie sein Leben gibt und aus Liebe. Da waren ihre Götter so ziemlich das Gegenteil.

Schnell einmal spaltete sich die Zuhörerschaft. Während die einen ihn Schwätzer nannten, sich nicht darauf einlassen wollten, waren andere verhalten oder sehr offen und bereit ihm weiter zuzuhören.

Wie wirkt das Evangelium, die Botschaft der Liebe Gottes, vom Karfreitag, an dem Jesus für mich gekreuzigt worden ist und von Ostern als Jesus auferweckt worden ist, auf mich? Werde ich mir immer wieder dankbar bewusst, was für ein Geschenk das ist?

Unter den Zuhörern waren auch Vertreter der beiden damals populärsten philosophischen Richtungen in Griechenland.

Da waren zum einen die Epikureer. Epikur lebt um 300 vor Christus. Sein Ziel: Das Erreichen einer idealen, guten Lebensform. Dabei hatte er wenig übrig für Übersinnliches, Metaphysisches, für Religion und die Götter.

Er konzentrierte sich mehr auf das Materielle. Er war überzeugt, dass der Glaube an die griechischen Götter resp. der Aberglaube die Leute mehr hinderte als befreite.

Er versuchte den Menschen einen Weg zu zeigen, wie sie in Freiheit und Bescheidenheit selber ein lustvolles, möglichst schmerzfreies Leben finden und führen könnten.

Zum anderen gab es die Stoiker. Auch sie suchten ein gutes Leben, aber ihr Weg dazu sah ganz anders aus. Sie wurden nach der Stoa benannt - wie die Säulenhallen der Agora hiessen. Dort hatte sich ihr Gründer, Zenon von Kition, einst um 300 vor Christus oft aufgehalten und mit anderen ausgetauscht.

Für ihn gab es hinter und über allem ein universelles Prinzip, ein Grosses-Ganzes. Der Einzelne war nicht so wichtig und sollte sich auch nicht so wichtig nehmen. Vielmehr müsse er die übergeordnete Ordnung erkennen und sich darin einfügen.

Wichtig war den Stoikern Selbstbeherrschung durch Gelassenheit. Diese wiederum erreicht man v.a. durch eine bewusste Distanz zu allem, v.a. von Schweren und Leid. Das Körperliche galt als weniger wichtig. Es galt entsprechend eine Gleichgültigkeit gegenüber der materiellen Welt zu entwickeln.

Das Wesentliche sei Geist und Verstand, sagten sie.

Diese beiden philosophischen Antworten werden im Predigttext explizit erwähnt. Daneben gab es aber noch viele anderen Ansichten und Erklärungsversuche. Athen war voller Suchender.

Menschen suchen Gott. Das ist wohl so alt wie die Menschheit, das zieht sich auch wie ein roter Faden durch die Bibel.

Viele Antworten wurden in Athen herumgeboten und in der Agora diskutiert und verhandelt. Aber den Hunger und Durst nach Gott konnten sie nicht wirklich stillen.

Und jetzt redete Paulus davon wie Menschen Gott nicht nur suchen, sondern auch den liebenden Gott finden können. Er sorgte damit für Aufsehen und Kontroversen, so dass man ihn zum Areopag führte, das war damals quasi der Centre Court für Redende.

Paulus liess sich nicht zweimal bitten. Er hatte die Gabe vor vielen Menschen zu reden und dabei die Leute abzuholen in ihrer Welt, in ihren Vorstellungen, so Bilder und Vergleichen zu ihnen zu reden, so dass sie seine Botschaft auch verstanden.

Er nahm Bezug auf das, was er in Athen gesehen hat, ohne etwas schlecht oder jemandem Vorwürfe zu machen. Im Gegenteil: Er attestiert ihnen Aufrichtigkeit, ein ehrliches Suchen.

Er nimmt Bezug auf einen Altar in Athen auf dem stand: Einem unbekanntem Gott. - Da hackt er ein. Von diesem unbekanntem Gott und seinem Sohn Jesus Christus will er ihnen erzählen.

Das Evangelium ist aber so anders als was die Leute bisher gehört haben, als die Antworten der Epikureer, Stoiker und anderen Philosophen resp. Glaubensrichtungen.

Paulus erzählt ihnen vom Gott der Bibel, der sich selber den Menschen gezeigt hat, immer wieder, dem Abraham, dem Mose, dem ganzen Volk Israel und und und. Er erzählt, dass es der Gott ist, der die Welt und das Universum geschaffen hat, dass dieser Gott nicht in irgendwelchen Gebäuden wohnt, die von Menschen dazu erbaut worden sind. Gott ist viel grösser und doch so nah.

Und weiter machte Paulus deutlich: Dieser Gott braucht uns Menschen nicht als Diener oder Blitzableiter. Im Gegenteil: Er dient uns, weil er liebt uns. Das war für die meisten völlig neu.

Es ist der Gott, der mit uns Geschichte schreibt, der handelt und uns Menschen so geschaffen haben, dass in uns eine spürbare oder diffuse Sehnsucht nach ihm ist oder wie es später Augustinus gesagt hat: *«Unruhig ist unser Herz bis es Ruhe findet in dir.»*

So gehört es zum menschlichen Wesen, dass wir nach dem Göttlichen fragen, nach Gott suchen. Es gehört zu tiefst zu unserem Menschsein: *«Sie,»* die Menschen, *«sollten Gott suchen, ob sie ihn ertasten und finden könnten, denn keinem von uns ist er fern.»* sagte Paulus dazu.

Zu dieser Sehnsucht gesellt sich von Gott her die Verheissung, dass unsere Suche nicht vergebens sein wird. Denn Gott kommt auf uns zu, lässt sich finden. Paulus umschrieb es mit «ertasten». Man kann es auch mit «fühlen» übersetzen.

«Gott finden» soll also nicht theoretisch, philosophisch sein. Da geht es vielmehr um eine ganz konkrete Erfahrung mit Gott. Während man in Athen v.a. von Erkenntnis, Begreifen und Verstehen, von Überzeugungen redete, danach suchte, alles ehrenwehrt Dinge, legte Paulus das Augenmerk auf die Erfahrung.

Damit forderte er die Leute heraus. V.a. für die Intellektuellen, die Theologen, Philosophen und sonstigen Denker der Zeit war das eine besondere Hausforderung, ja sie empfangen es als Affront.

Die Botschaft des Evangeliums, von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, hat in Athen Spott, Ablehnung und Gleichgültigkeit provoziert, aber auch Menschen gefunden, die sich da-

rauf eingelassen haben, die zum Glauben und damit eben auch zu konkreten Gotteserfahrungen gefunden haben.

Da hat sich gezeigt, dass man zwar über das Evangelium reden und debattieren kann, aber letztlich geht es um das konkrete Erfahren, darum ob ich bereit bin immer wieder neu ganze Sache mit Gott zu machen, wie er in Jesus Christus ganze Sache mit mir gemacht macht und macht, aus Liebe.

Am meisten gespalten hat die Leute aber die Osterbotschaft von der Auferstehung. Das hat ihren Verstand, ihre Vernunft und ihre Vorstellungskraft endgültig gesprengt. Eine Schattenwelt der Toten, eine Schwarz-Weiss-Version dieser Welt, wie ihr Philosoph Platon es beschrieben hatte, konnten sie knapp verstehen, aber eine Auferstehung in ein leuchtendes, pulsierendes, farbenfrohes, friedliches, gesundes Leben, das noch mehr als das Leben hier sein würde, das war neu. Das mussten sie erst mal verdauen.

Viele brauchten Zeit. Darum sagten sie: *«Darüber wollen wir dich ein andermal hören.»* Paulus lässt es gelten. Er drängt sie nicht. *«So ging Paulus aus ihrer Mitte weg.»* - Sie sollten Zeit haben, um sich alles gut zu überlegen. Es ging ja nicht um einen leichtfertigen Entscheid, sondern um einen Entscheid des Lebens.

Einige aber wurden so tief berührt vom Evangelium, von der Liebe Gottes, dass sie bereit waren eine Entscheidung zu treffen, sich auf Gott einzulassen, sich Jesus Christus anzuvertrauen.

Zwei werden namentlich erwähnt: Dionysius und Damaris. Das zeigt u.a. auch: Bei Gott sind Menschen definitiv keine Nummern.

Athen war schon damals eine pulsierende Stadt. Hier haben Menschen gelebt, geweint und gelacht. Hier haben Menschen Gott gesucht und hier haben Menschen Gott konkret erfahren, wurde aus ihrem Suchen ein Finden, ein konkretes Erleben: Jesus ist auferstanden. Er lebt. Er ist bei mir und schenkt auch mir sein Leben, jetzt, jeden Tag neu, bis dann einmal dieses Leben in ewiges Leben verwandelt wird.

Ich habe mit den Fragen von Bob Dylan angefangen. Mit Bob Dylan möchte ich die Predigt beenden. Er hat nicht nur Fragen gestellt, er hat auch echte Antworten gefunden und weitergegeben, wie z.B. im Song «Saved» «gerettet» aus dem gleichnamigen Album. **SONG-TRAILER EINSPIELEN.** Amen.